

AUF MEINE AR

Jugend und Religion



TVZ



AUF MEINE ART

Jugend und Religion

mit Fotos von

URSULA MARKUS

herausgegeben von

REINER ANSELM

DARIA PEZZOLI-OLGIATI

ANNETTE SCHELLENBERG

THOMAS SCHLAG

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Layout, Satz und Umschlaggestaltung
Rogerio Franco, Zürich

Fotos
© Ursula Markus, Zürich

Druck
AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-17467-5
© 2008 Theologischer Verlag, Zürich

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe,
der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

INHALT

Auf unsere Art Jugend und Religion in der Schweiz in Bild und Text	<i>Reiner Anselm, Daria Pezzoli-Olgiati, Thomas Schlag</i>	8
«Der Islam ist die richtige Religion für mich» Aus dem Alltag von Esma Arnautovic aus Bilten	<i>Monika Glavac</i>	13
«Die Kirche ist wie ein Schirm» Jugendliche in der griechisch-orthodoxen Kirchgemeinde in Zürich	<i>Anna Sieg</i>	25
«Durch blutgetränkte Flüsse hin zu einem herrlichen, neuen Anfang» Hardline – ein nicht ganz weltliches Phänomen zwischen Fanatismus und Askese	<i>Roger Meier</i>	33
«Die Liebe ist der Schlüssel zum Himmel» Gemeinschaft erfahren am Weltjugendtag	<i>Stefanie Keller</i>	43
«Kein Teil meines Lebens» Die reformierte und die katholische Kirche in den Augen zweier Jugendlicher	<i>Michael Wiesmann</i>	55
«Visualisierung des inneren Dämons» Kleidung im Black Metal als Spiegel einer Weltsicht	<i>Anna-Katharina Höpflinger</i>	63
«Da war ich Jesus ganz nahe» Anitas Taufe in der Chrischona-Gemeinde	<i>Jürg Hauswirth</i>	75
«Im Spiel hat das reale Leben keine grosse Bedeutung» Über die Kommunikation in Online-Welten	<i>Fabian Perlini</i>	83
«Jesus – Das ist wie Schmetterlinge im Bauch» Selbstverständlich mit Religiohne	<i>Rico Camponovo</i>	93
«Manchmal sitze ich in der leeren Kirche» Ein Einblick in das Leben und den Glauben einer jungen Frau	<i>Silvia Gartmann</i>	103
«Mehr leben als funktionieren» Sinnstiftung durch Sinnesfreude und eine flexible Ethik	<i>Karin Thalmann-Hereth</i>	111
«Ich fühle mich im Glauben verankert» Ein Sonntag im Leben einer Ministrantin	<i>Werner Latal</i>	117
«Gothic ist mehr als nur schwarze Klamotten» Kleidung im Schatten und im Licht	<i>Denise Perlini-Pfister</i>	125
«Vertrauen, dass Gott führt« Die Frage nach dem Sinn des Lebens	<i>Philipp Wenk</i>	135
«Ich fühle mich wie ein Engel, der in den Himmel hochsteigt» Wie Jugendliche den Drehtanz erleben	<i>Romea Spörri</i>	141
«Das Göttliche hat viele Gesichter» Aus der Lebenswelt einer modernen Hexe	<i>Andrea Greter</i>	149
Autorenverzeichnis		158

«Auf meine Art» – Der Titel des vorliegenden Buchs spielt auf die offene Haltung und die persönliche Sichtweise an, die die Jugendlichen vor Augen führten, als sie nach ihren religiösen Orientierungen und Vorstellungen gefragt wurden. Auf unsere Art möchten wir als Herausgeber die Lesenden und Schauenden in die Fragen, Vorstellungen und Ziele einführen, die zur Entstehung dieses Buches geführt haben.

Studierende der Universität Zürich, die Theologie oder Religionswissenschaft in variierenden Studiengängen belegen, haben im Rahmen eines Seminars das Verhältnis von Jugend und Religion aus religionswissenschaftlicher und theologischer Perspektive unter die Lupe genommen. Rasch stellte sich in der interdisziplinären Zusammenarbeit die Erkenntnis ein, dass die Annäherung an das Beziehungsgeflecht von Jugend und Religion so vielfältig beschaffen, disparat und widersprüchlich ist wie die konkreten Manifestationen jugendlicher Religiosität selbst.

Angesichts der unterschiedlichen Herangehensweisen entschieden wir, uns den Phänomenen jugendlicher Religiosität gleichsam vor Ort und im Einzelfall anzunähern. Den Ausgangspunkt der Einzelstudien stellte somit nicht ein vorausgesetzter Religionsbegriff dar, von dem aus etwa nach entsprechenden «Religionsvertretern» Ausschau gehalten wurde. Im Gegenteil, die Studierenden sollten auf induktivem Weg Phänomene, Orientierungen, Haltungen und Vollzüge aufspüren, in denen sich zumindest die Frage nach einer religiösen Dimension in der jeweiligen Lebensführung aufwerfen und ins Spiel bringen liesse.

Diese Vorgehensweise führte zur Entscheidung, die Ergebnisse der Fallstudien nicht in Form klassischer Seminararbeiten, sondern als wissenschaftlich fundierte Reportagen zu dokumentieren. Die Fotografin Ursula Markus erklärte sich bereit, die Studierenden zu begleiten und Porträts zur jeweiligen Einzelstudie anzufertigen.

Mit diesem Buch wird unsere akademische Tätigkeit und unsere Art, religiöse Phänomene, Traditionen und Orientierungen zu analysieren und zu verstehen, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und erfahrbar gemacht. Der vorliegende Band präsentiert eine Vielfalt von Weltbildern, Überzeugungen und religiösen Alltagspraktiken junger Menschen, denen man in Zürich und vermutlich auch in anderen Orten der Schweiz sowie den angrenzenden Ländern begegnen kann. Sowohl die Texte als auch die Bilder sind Momentaufnahmen und sprechen aus der fragmentarischen und dynamischen Kraft des Augenblicks heraus. Die Farben dieser Begegnungen zwischen den Studierenden und den interviewten Jugendlichen geben dem jeweiligen Eigen-Sinn bildhaften Ausdruck. Insofern wollen die Texte in ihrer Gesamtheit keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder gar Verallgemeinerungsfähigkeit erheben. Dennoch möchten wir drei übergreifende Aspekte markieren, die sich aus der Vielfalt der Porträts gewinnen lassen.

Einzigartigkeit und Kommunikation

Die Texte und die Fotografien zeigen uns unterschiedliche Menschen in ihrer Einzigartigkeit. Beim Lesen und Schauen fällt unmittelbar auf, dass sie sich mit der sie umgebenden Welt in Verbindung setzen und regen Austausch pflegen. Individualität und Kommunikation zeigen sich in den Texten dieses Buches als zwei spannungsvolle Pole. In den Reportagen und Bildern fällt auf, dass die Jugendlichen innerhalb von Gruppen oder, allgemein ausgedrückt, mit ihrer Umwelt auf unterschiedliche Weise kommunizieren: Der Umgang mit dem Körper, eine besondere Musikart, das Erleben bestimmter Rituale sowie das Internet

stellen Facetten eines komplexen Kommunikationsnetzwerks dar, in dem religiöse und existentielle Orientierungen eigenständig artikuliert werden. Die Jugendlichen drücken sich aus, indem sie sich mit anderen Menschen in Verbindung setzen oder sich bewusst von anderen abgrenzen.

Von besonderer Bedeutung ist dabei der eigene Körper: Make-up, Tätowierungen, die Frisur, aber auch Schmuck und Kleidung markieren die Identität und Identitätssuche. Wie die eigene Erscheinung gestaltet und wie der Körper gestylt wird, signiert – auf mehr oder weniger deutliche Weise – die persönliche weltanschauliche und/oder religiöse Überzeugung.

Auch der Computer mit seinen elektronisch vermittelten Sprachen tritt als Kommunikationsmedium sehr stark in Erscheinung: Das Internet nimmt als Ort der Begegnung und des Austausches einen festen Platz im Leben vieler der porträtierten jungen Frauen und Männer ein. Es werden dort komplexe Netzwerke und eigentümliche Jargons erfunden und perfektioniert. Obwohl sehr viele Menschen in dieser mindestens teilweise virtuellen Welt zusammenkommen und diskutieren, bleiben sie zugleich in einer anonymen Welt verborgen: Einzigartigkeit, Intimität und Austausch werden in diesem Medium neu verbunden und definiert. Der Avatar, den einzelne Individuen auf eigene Art gestalten und bewegen, verweist auf einen Menschen, der viel über sich selbst preisgibt und sich im Online-Spiel zugleich immer wieder neu erfindet. Eine weitere wesentliche Kommunikationsform, von der in den Beiträgen viel die Rede ist, bildet die Musik. In der Black-Metal- und in der Hardliner-Szene stellt sie das verbindende Element zwischen relativ unterschiedlichen Ausrichtungen und Sichtweisen dar. Auch in den Gottesdiensten des *International Christian Fellowship* (ICF) ist der musikalische Stil ein tragendes Identifikationselement und erlaubt kollektive emotionsgeladene Erfahrungen.

Diese beispielhaft genannten kommunikativen Ausdrucksformen jugendlicher Einzigartigkeit verweisen auf den grösseren Zusammenhang, in dem der Bezug von Jugend und Religiosität gedeutet werden kann.

Jugend, Religion und Gesellschaft

Die Mehrzahl der hier porträtierten Jugendlichen steht im Übergang von der Jugend zum Erwachsensein. Es ist also nicht überraschend, dass sie versuchen, die eigene Identität auch für den Bereich der religiösen Orientierung zu finden. Dies gilt natürlich auch für die Autorinnen und Autoren, die sich grösstenteils in derselben Situation befinden und somit in den Porträts indirekt immer auch auf sich selbst verweisen und damit zugleich etwas von sich selbst preisgeben.

Trotz dieser aus der Lebenssituation der porträtierten Jugendlichen sowie der Studierenden resultierenden Grundstruktur und bei aller Zufälligkeit der Auswahl ist es bemerkenswert, wie sehr Religionsausübung und religiöse Sinnsuche als Gegenüber zum gesellschaftlichen Leben profiliert werden: Ob für eine moderne Hexe, einen Anhänger von Black Metal oder auch eine Teilnehmerin des Weltjugendtags – in allen Fällen bietet die Religion einen Bezugsrahmen, der es ihnen ermöglicht, sich von der im Alltag erlebten Lebenswelt zu distanzieren oder diesen Bezugsrahmen gerade bewusst zu erweitern.

Die eigene Art, die die Jugendlichen für ihr Verhältnis zur Religion in Anspruch nehmen, wird hier überlagert von einer dann doch wieder nicht so differenten gemeinsamen Struktur. Dabei ist auffällig, dass es in erster Linie Stereotype sind, die die Jugendlichen als Folie ihrer eigenen Spiritualität auf- und anbieten. «Nicht so wie», «nicht so autoritär», «nicht so fest gefügt», «nicht so konventionell» – mit solchen Formeln wird die religiöse Landschaft beschrieben, die die Jugendlichen in ihrem Umfeld erleben. Die eigene Form der Religiosität erscheint als eine Gegenwelt, als «das Andere» im Gegenüber zu Gesellschaft und

institutionalisierter Religion. Die Verbindung von Identitätssuche und Religion weist auf diejenige zwischen Religion und Individualität. Deren genaues Verhältnis gilt es allerdings neu zu bestimmen. Denn galt der religionssoziologischen Klassik die Religion im Wesentlichen als eine kollektive Angelegenheit, die der Vereinzelung moderner Gesellschaften entgegenwirken und verbindende Standards für das gemeinsame Zusammenleben etablieren sollte, so erscheint diese Funktion im Blick auf die Jugendlichen als obsolet: Religion ist zwar nach wie vor eine kollektive Praxis, aber ihr Bezugspunkt ist nicht die Gesamtgesellschaft, sondern die jeweilige Peer-group. Sie vermag die Einzelnen nur so weit zu binden wie die jeweilige Kleingruppe reicht, hat also selbst Anteil an den Differenzierungsprozessen moderner Gesellschaften. Die Differenzierungsprozesse der Moderne machen folglich vor der Religion nicht halt, aber sie führen nicht, wie es vielleicht aus der Perspektive etablierter Religionsgemeinschaften den Anschein haben könnte, zu einer Abschwächung, sondern gerade zu einer Neubelebung der Religion in der Gegenwart. Dies resultiert offenbar aus der Notwendigkeit, zu einer Stabilisierung der eigenen Identität angesichts zahlreicher Entscheidungsmöglichkeiten und immer komplexer werdender gesellschaftlicher Strukturen zu gelangen.

Religionen bieten hier Leitmuster und Möglichkeiten der Komplexitätsreduktion und erweisen sich darin für die Mitglieder moderner Gesellschaften als dienlich. In diesem Zuschnitt kann die Religion zwar für einen Rückzug in die Innenwelt des Privaten – gegebenenfalls eben auch einer Gruppe – stehen und darin keine gesellschaftliche Bedeutung entfalten, es kann aber auch zu einer transzendent verstärkten Hinwendung zu einer Gegenwelt kommen und damit zu einer Form von Religiosität, die sich nicht einfach im Privaten abspielt, sondern sich dezidiert der gesellschaftlichen Integration verweigert. Beide Spielarten begegnen derzeit in der Religionslandschaft der Schweiz.

Religiöse Vielfalt und Bildung

Die einzelnen Beiträge machen deutlich, wie intensiv und eigenständig sich Jugendliche mit den religiösen Optionen und Erfahrungen auseinandersetzen, die ihnen inmitten ihrer Lebenswelten begegnen und angeboten werden. Der immer wieder konstatierte «Zwang zur Wahl» erscheint zumindest in den vorliegenden Porträts als bewusste Selbstpositionierung, kreative Verantwortungsübernahme sowie als ernsthafte Selbstverpflichtung gegenüber den verschiedensten Orientierungsangeboten religiöser Bezugsgruppen und ihren jeweiligen Praktiken. Deutlich ist auch, dass die porträtierten Jugendlichen sowohl auf die Sprach- und Deutungsmuster der jeweiligen Gruppe zurückgreifen als auch gleichzeitig ihre eigenen Vorstellungen entwickeln und diese plausibel und selbstbewusst vertreten können.

Zudem zeigt sich eine hohe Kompetenz, mit den individuellen religiösen Sozialisationserfahrungen und dem pluralen Informationsangebot unterschiedlichster religiöser Anschauungen eigenständig umzugehen und daraus stimmige Konsequenzen für die eigene alltäglich-religiöse Lebensführung zu ziehen.

Mögen einzelne der hier beschriebenen religiösen Präferenzen als exotisch und sonderbar erscheinen, so verweisen die Beiträge in ihrer Gesamtheit doch auf die faktischen Kompetenzen von Jugendlichen im Umgang mit religiöser Pluralität. Deshalb sollten sich Verantwortliche in den Bereichen schulischer und kirchlicher Bildung von dieser Vielfalt und eigenständigen Wahl nicht dazu herausgefordert fühlen, neue Eindeutigkeiten herzustellen, sondern sich dazu ermutigt sehen, die eigenen Bildungsangebote gerade mit den vorhandenen Deutungskompetenzen der Jugendlichen zu verknüpfen. Die erkennbare kritische Wahrnehmung «klassischer» religiöser Institutionen muss keineswegs als prinzipielle Distanznahme interpretiert

werden, sondern verweist vielmehr darauf, dass Angebote religiöser Beheimatung nach wie vor dann auf Interesse stossen können, wenn sie die autonomen Orientierungsbedürfnisse der Jugendlichen selbst zum Ausgangspunkt ihrer Bildungsangebote machen. In dieser Hinsicht markieren die eindrucksvoll «subjektiven» Beiträge die Notwendigkeit, religiöse Fragen am Ort von Individualität und Gesellschaft ihrerseits auf der unhintergehbaren Prämisse der Subjektorientierung zu thematisieren.

Jugendliche suchen somit kompetent und offen auf «ihre eigene Art» nach passenden Ausdrucksformen eigener Religiosität. Dies ist gerade nicht als Gefährdung anzusehen, vielmehr als Chance für den notwendigen Religionsdiskurs und -dialog in der pluralistischen Gesellschaft zu begreifen. In diesem Sinn verstehen wir die vorliegenden Beiträge in «Bild und Text» als geeignete Impulse für konkrete Bildungsarbeit, um daran einerseits die Fähigkeit zum Verstehen unterschiedlichster Religionen zu befördern, andererseits Prozesse der jugendlichen Selbstverständigung über eigene religiöse Haltungen zu motivieren und zu intensivieren.

Dankesworte

Das Projekt konnte nur dank der tatkräftigen Unterstützung der Universität Zürich und der Theologischen Fakultät realisiert werden. Beide haben das Projekt von Anfang an stark gefördert, nicht zuletzt mit erheblichen logistischen und finanziellen Mitteln. Darüber hinaus möchten wir der Baugarten Stiftung und dem Zürcher Universitätsverein unseren besten Dank aussprechen. Als sehr bereichernd hat sich die Zusammenarbeit mit der Fotografin Ursula Markus erwiesen. Wir danken ihr nicht nur für die überzeugenden und eindrucklichen Bilder, sondern auch für die neugierige und feinfühligte Begleitung der Studierenden auf ihrer Feldforschung. Auch Annette Schellenberg hat durch die intensive sprachliche Betreuung der Studierenden in den verschiedenen Phasen der Textentstehung und -redaktion entscheidend zum Gelingen des Buches beigetragen. Danken möchten wir auch dem Theologischen Verlag Zürich, besonders Marianne Stauffacher. Sie hat diesem Projekt auf kompetente und unkomplizierte Weise die Tore geöffnet. Ein herzliches Dankeschön gebührt allen Studierenden des Seminars «Jugend und Religion». Denn sie haben sich auf dieses Experiment eingelassen und durch grosses Engagement alle Phasen des Entstehungsprozesses kreativ, kritisch und spielerisch mitgestaltet. Das letzte Dankeswort richten wir an alle involvierten Jugendlichen, die mit ihrer Offenheit die Entstehung dieses Buches erst ermöglicht haben.

Zürich, im November 2007

Reiner Anselm, Daria Pezzoli-Olgati, Thomas Schlag



«DER ISLAM IST DIE RICHTIGE RELIGION FÜR MICH»

AUS DEM ALLTAG VON ESMA ARNAUTOVIC AUS BILTEN *Monika Glavac*

«Eine Frechheit ist das!», ruft Esma lauthals. Sie trägt ein schwarzes, knielanges Kleid über einem weissen T-Shirt und weissen Hosen. Die Farben ihres Kopftuchs sind schwarz, grau und weiss. Die drapierte Seide umrahmt ihr Gesicht, auf dem jetzt ein Lachen liegt. Die Mitschüler und Mitschülerinnen stimmen in ihr Lachen ein. Denn auch sie haben beobachtet, wie Karin, ein Mädchen aus der Klasse, ein Tuch kurzerhand in ein Kopftuch umgewandelt hat, das sie zuvor als Band um den Kopf trug.

Esma und Karin treten mit drei weiteren Schülerinnen in die Mitte des Schulzimmers und führen den ersten Aufzug von William Shakespeares «Macbeth» auf: Drei Hexen auf einem offenen Platz. Es blitzt und donnert. Der Dialog der Hexen endet mit den Worten «Fair is foul, and foul is fair», womit sie auf künftige Ereignisse im Stück hindeuten. Die fünf Schülerinnen ernten für ihre Interpretation der Szene Applaus. Sie gehen zurück auf ihre Plätze. Karin faltet ihr Tuch wieder zu einem schmalen Band, während Esma geschickt die feine Nadel löst, die am Hinterkopf das Kopftuch zusammenhält, um dieses wieder straff zu ziehen.

«Ich war 13 Jahre alt, als ich mich verhüllt habe», erzählt die heute 18-jährige Esma. Sie stand damals kurz vor dem Übertritt von der Primarschule in Bilten in die Kantonsschule Glarus. Während der langen Sommerferien hatte sie Zeit, sich auf die Umstellung vorzubereiten. Ihre Mutter, eine ihrer Schwestern und ihre



Schwägerin hatten sich bereits verhüllt. «Ich wurde von meiner Familie angeregt, darüber nachzudenken.» Sie sah schliesslich nichts Negatives darin, so dass sie sich dafür entschied. «Man streitet sich zwar in der Auslegung des Korans, ob es eine Pflicht ist oder nicht, aber ich tue lieber etwas zu viel als zu wenig.» Als sie zum ersten Mal mit Kopftuch aus dem Haus ging, überquerte sie nur die Strasse und ging zum nah gelegenen Lebensmitteldiscounter. «Die Kassiererin, die mich kannte, war sehr verwundert», erinnert sich Esma, die nach ihrer Verhüllung mit vielen Fragen konfrontiert wurde. Ihre Freundinnen aus der Primarschule traten ihr anfänglich mit Zurückhaltung entgegen und bedauerten, dass sie ihr schönes Haar nun bedeckte. «Sie haben aber rasch gemerkt, dass ich mich als Mensch nicht verändert habe», meint Esma rückblickend. Der Eintritt ins Gymnasium bedeutete für Esma den Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Nicht nur, dass sich ihr Schulweg verlängerte, sie auf neue Lehrpersonen traf und in eine neue Klasse kam, sondern sie war nun auch verhüllt. «Ich fühlte mich reifer. Es war ein neuer und, was den Glauben betrifft, konsequenterer Weg, den ich eingeschlagen habe», beschreibt sie ihre Empfindungen von damals.

Der Glaube ist immer da

Esma sitzt mit angewinkelten Beinen auf ihrem Bett zu Hause in Bilten, dort, wo sie über Gott und die Welt nachdenkt, wie sie selbst sagt. Ihr Blick ist aufs Fenster gerichtet. Der Vorhang mit den rot bedruckten Blumen bewegt sich sanft im Wind. «Den Glauben trage ich immer im Herzen. Wenn ich alles verlieren sollte, so wird der Glaube immer noch in mir sein, und niemand kann ihn mir wegnehmen.»

Esma, ihre beiden Schwestern, ihr Bruder und ihre Eltern sind 1993 in die Schweiz gekommen. Im selben



